



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT  
1881  
E3  
1882

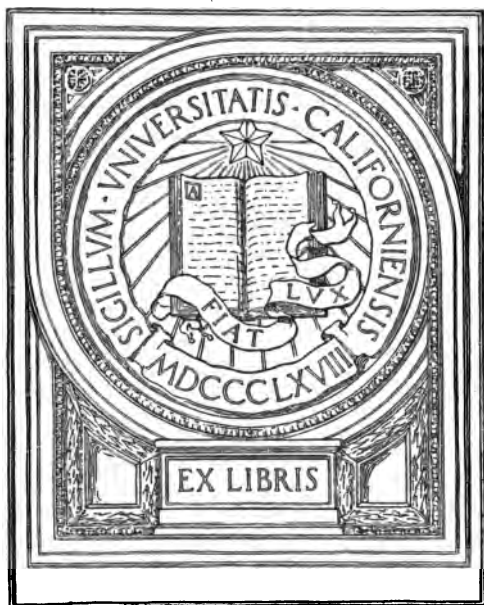
UC-NRLF



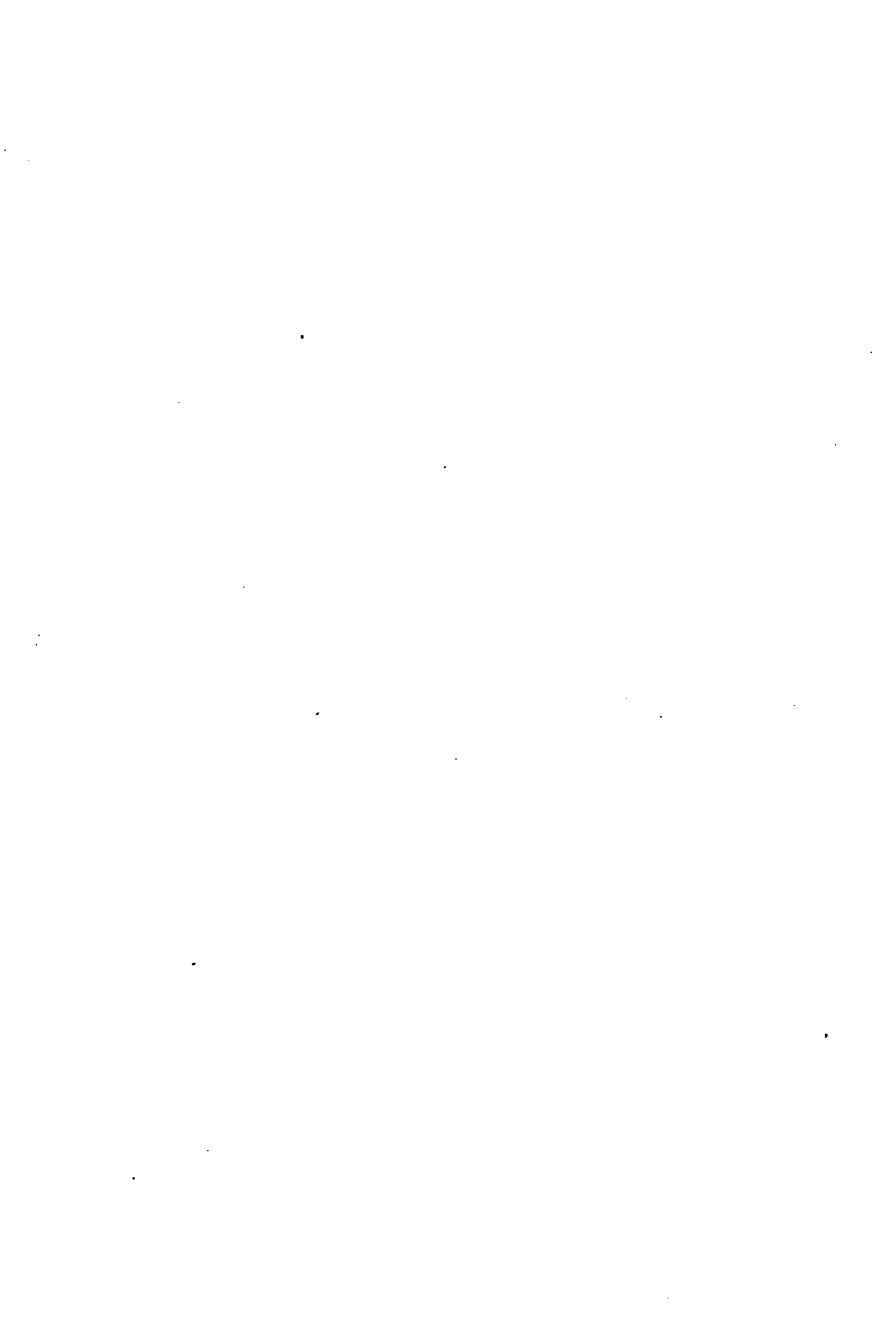
\$B 160 804

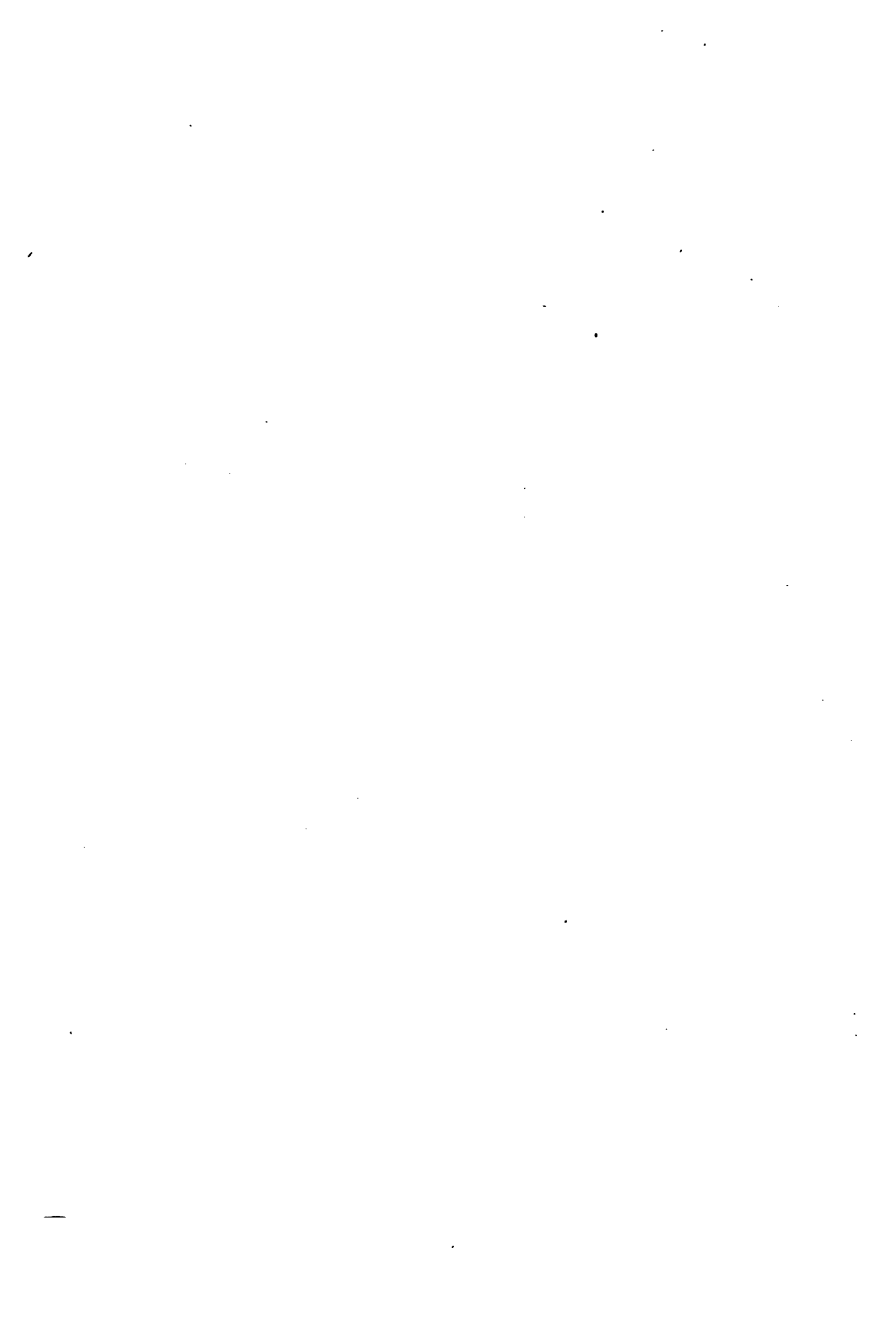
Y6153769

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·  
· KONRAD · BURDACH ·



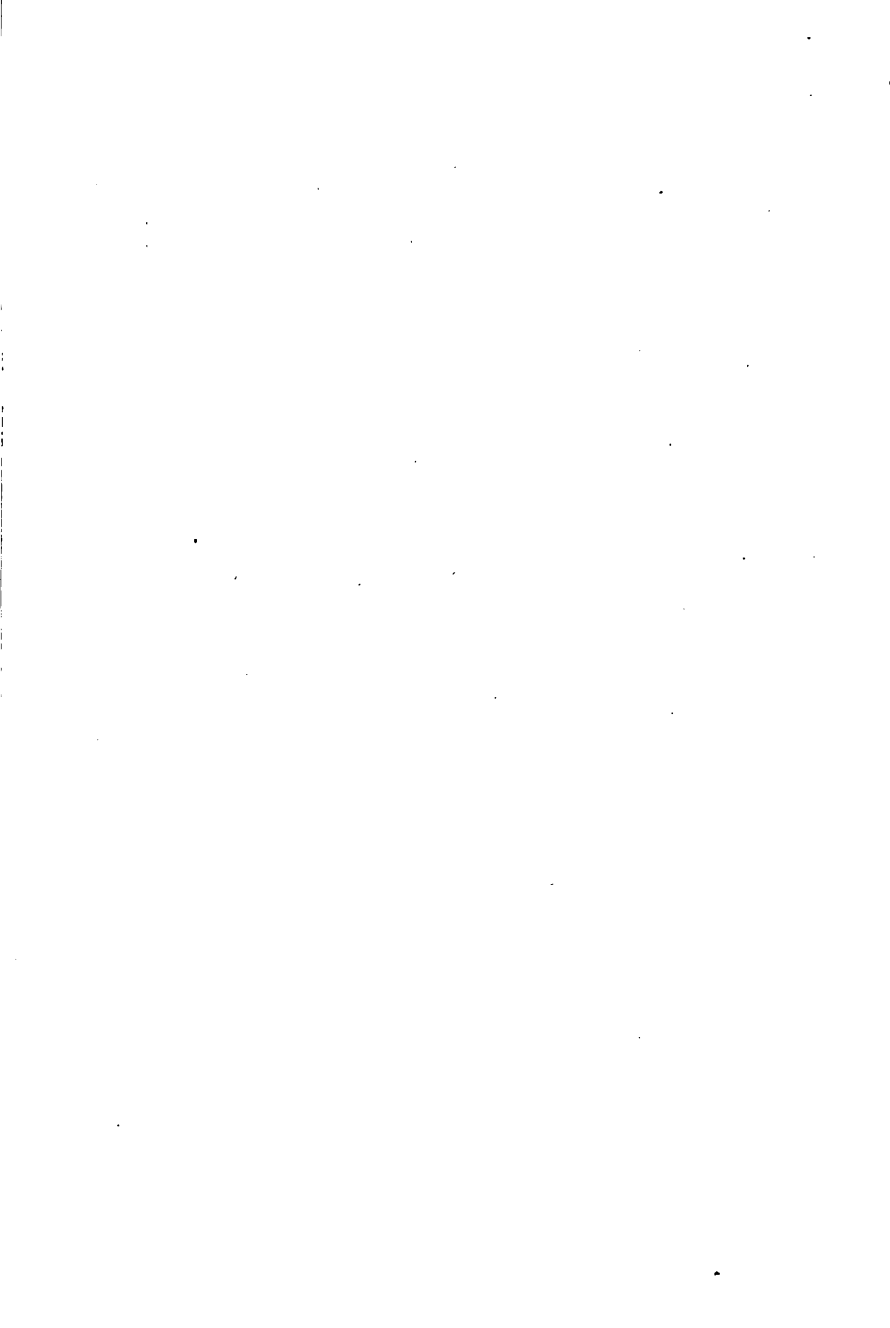
EX LIBRIS





**Echtes Gold wird klar im Feuer.**





**Echtes Gold**  
**wird klar im Feuer.**

~~~~~  
Ein Sprichwort

von

**Emanuel Geibel.**

—  
Dritte Auflage.

(Auführungsrecht vorbehalten.)



Schwerin i. M.  
A. Hildebrand's Verlag.

1882.

PRESERVATION  
COPY ADDED  
MF 5/91

PT 1881

E 3

1882

### Personen:

Prinz Lothar, Oberst eines Ulanenregiments.

Helene, Schauspielerin.

Anna, deren Schwester.

Ein Jäger des Prinzen.

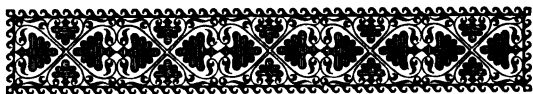
Die Handlung spielt in einer deutschen Residenz im Herbst des  
Jahres 1871.



M324270

Helenens Wohnung. Geschmackvoll eingerichtetes Zimmer mit Sopha, Lehnstühlen, zierlichem Schreibtisch u. s. w. Auf dem Kamin eine Uhr zwischen Blumenvasen. Im Hintergrunde eine offene Flügelthür, die in den Garten führt. Der Haupteingang liegt rechts, links gegenüber ebenfalls eine Thür.





## Erster Auftritt.

---

Helene, später Anna.

Helene

(die Rolle der Iphigenie studirend).

**S**ieb' wohl! O wende dich zu uns und gib  
" Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!  
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,  
Und Thränen fließen lindernd vom Auge  
Des Scheidenden. Leb' wohl! Und reiche mir  
Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte! —  
Lebt wohl!" —

Ich denk', es geht. Und was noch fehlt,  
Das gibt im Feuer des Zusammenspiels  
Mir wohl des Augenblicks Erregung ein. —

Wär's nur erst Zeit! — Vier ganze Stunden noch,  
 Bis sich der Vorhang hebt. Am besten thät' ich,  
 An Andres jetzt zu denken. Könnt' ich's nur!  
 Doch Furcht und Hoffnung lassen mich nicht ruhn;  
 's ist wie ein Fieber fast — Wie prächtig dort  
 Am hohen Lindengang die Aestern blühn!

Ich geh' und pflück' mir eine Schale voll —

(nimmt eine Schale vom Kamin und wendet sich gegen die Flügelthür.)

„Heraus in eure Schatten, rege Wipfel  
 Des alten heil'gen“ — Nein! Genug! Genug!  
 Das ew'ge Wiederholen ist vom Uebel;  
 Ich bin ja sicher. — Horch, da kommt zum Glück  
 Die Schwester, so verplaudern wir die Zeit.

(Anna tritt auf, rechts.)

Willkommen, Anna! Aus der Stadt zurück?  
 Mit meiner Rolle ward ich eben fertig.  
 Triffst du den Bruder?

Anna.

Ja, vergnügt und fleißig  
 Wie stets. Sein schönes Bild, der schlafende  
 Endymion, rückt munter fort.

Helene.

Und sonst

Was gibt es Neues?

Anna.

Wenig Gutes heut.

Nur ein Gerücht vom Hof, das ich dir gern  
Verschwiege, wär's nicht schon in Aller Mund.

Helene.

Vom Hof? Und das erregt dich so? So sprich,  
Was ist es denn?

Anna.

Man sagt, daß Prinz Lothar,  
Den wir so gut schon wie verlobt geglaubt  
Mit Clara Holmfeld, plötzlich andern Sinns  
Geworden sei und, statt das letzte Wort  
Zu sprechen, kühl von ihr zurück sich ziehe.  
Seit vierzehn Tagen ließ er im Hotel  
Der Gräfin Mutter sich nicht sehn.

Helene.

Mein Gott,

Was sagst du da? Die arme, arme Gräfin!  
Seit letztem Winter weiß ich ja, wie sehr,  
Wie innig sie ihn liebt. Das wär' ein Schlag,  
Der bis in's Herz sie träfe. Doch wie kann  
Er von ihr lassen, die das reizendste  
Geschöpf auf Erden ist? Ich fass' es kaum.  
Was ist denn vorgefallen?

Anna.

Und du hast

Von Allem keine Ahnung?

Helene.

Ich? Gewiß nicht.

Anna.

Man sagt noch mehr.

Helene.

Was sagt man?

Anna.

Ist dir nichts,  
Gar nichts bewußt, was im Gemüth des Prinzen  
Die jähe Wandlung dir erklären könnte?  
(Da Helene schweigt, mit Bedeutung.)  
Du sahst ihn doch so oft in letzter Zeit.

Helene.

Mein Gott, wie sprichst du denn? Du denkst doch  
nicht —  
Thorheit!

Anna.

Daß du ihm nicht mißfielst, ist sicher.

Helene.

Nun ja, auch Er hat mir den Hof gemacht,  
Wie hundert Andre. Und ich leugn' es nicht:  
Ich sah ihn gerne, doppelt, weil er stets  
Sich in den Schranken feinsten Sitte hielt.  
Er ist ein Mann von Geist, wie sollt' ich mich  
Nicht einer Huld'gung freu'n, von der ich wußte,  
Sie galt nicht mir, sie galt der Künstlerin.

Anna.

Die Welt spricht anders, Kind.

Helene.

Was spricht sie nicht!

Anna.

Ich fürchte, diesmal traf sie's.

Helene.

Wär' es möglich?

Er könnt' um meinerwillen — Nein, nein, nein!

Wie magst du nur so furchtbar mich erschrecken!

Es kann, es darf nicht sein. O, welchen Sturm

Hast du in meinem Herzen aufgeführt!

Mir schwindeln die Gedanken. Gilt'ger Himmel,

Wie fass' ich mich! Und in dem Zustand soll

Ich auf die Bühne, soll die Priesterin,

Die hohe, ruhig klare Jungfrau spielen!

Grausame, mußttest du denn unbedacht,

Du kennst mich ja, in diesem Augenblick

Den Feuerbrand in meine Seele werfen,

Der keine Raft mir gönnt?

Anna.

Bergib, ich sagte

Nur, was du wissen mußt est, eh's vielleicht  
Auf anderm Weg zu deinen Ohren kam.

Nicht vor den Menschen durfte solch ein Wort  
Dich überraschen. Doch ich weiß, wie stark

Du bist, wie rasch und kräftig dein Gemüth  
Aus heftigster Erschütterung sich stets

Zur Klarheit wieder durchringt. Kämpf' auch dies  
Im Stillen mit dir aus, und laß mich dich

Gefaßt und ruhig finden, wenn ich dir  
Gewand und Schleier für den Abend bringe.

(Geht bis zur Thüre links, und kehrt noch einmal zurück.)

Helene, sei du selber!

(Ab.)

## Zweiter Auftritt.

---

Helenz (allein).

Wär' es wahr?

Er liebte mich? Er dächt' im Ernste dran,  
Sich frei zu machen, nur daß ich ihm ganz  
Gehören könnte? — Meine Seele bebt  
Bei dem Gedanken. Nein, hinweg, hinweg,  
Verführerische Bilder! Kann mich denn  
Ein sinnlos Stadtgeschwätz so ganz verwirren?  
Nein leidenschaftlich Wort entfiel ihm je,  
Nicht eins — Und seine Braut — o, wer sie kennt,  
Dies ächteste Juwel der Weiblichkeit,  
Der liebt sie, muß sie lieben. Nein, es ist  
Unmöglich.

Aber wenn's nun dennoch wäre?

Was dann? O glück'ger Himmel, soll ich dann  
 Das neidenswerthe Loos, das ungesucht  
 Gleichwie aus Wolken in den Schoß mir fiel,  
 Undankbar von mir stoßen? Bin ich nicht,  
 Wo's um das ganze Glück des Lebens geht,  
 Mir selbst die Nächste? — —

Aber war ich denn

Unglücklich, als ich nie zu hoffen wagte?  
 Floß nicht in wunschlos stiller Heiterkeit  
 Mir Tag um Tag hin? Freilich, wenn er kam,  
 Da ward mir frei und leicht, und was ich Bestes  
 In meiner Seele trug, das drängte froh  
 Sich auf die Lippen mir — doch war er drum  
 Mein Eins und Alles? Hab' ich nicht die Kunst,  
 Für die ich leb' und die ich nimmermehr  
 Zu missen wüßte? — Sie ertrüg' es nie,  
 Ein Bruch mit ihm würd' auch ihr Leben brechen,  
 Zu tief hab' ich in ihr Gemüth geschaut.  
 Mir aber wäre keine Liebe nur  
 Ein schöner Sonnenglanz — •

Anna.

Die Welt spricht anders, Kind.

Helene.

Was spricht sie nicht!

Anna.

Ich fürchte, diesmal traf sie's.

Helene.

Wär' es möglich?

Er könnt' um meinerwillen — Nein, nein, nein!  
 Wie magst du nur so furchtbar mich erschrecken!  
 Es kann, es darf nicht sein. O, welchen Sturm  
 Hast du in meinem Herzen aufgerührt!  
 Mir schwindeln die Gedanken. Gilt'ger Himmel,  
 Wie fass' ich mich! Und in dem Zustand soll  
 Ich auf die Bühne, soll die Priesterin,  
 Die hohe, ruhig klare Jungfrau spielen!  
 Grausame, mußttest du denn unbedacht,  
 Du kennst mich ja, in diesem Augenblick  
 Den Feuerbrand in meine Seele werfen,  
 Der keine Rast mir gönnt?

Anna.

Bergib, ich sagte

Nur, was du wissen mußt est, eh's vielleicht

Auf anderm Weg zu deinen Ohren kam.

Nicht vor den Menschen durfte solch ein Wort

Dich überraschen. Doch ich weiß, wie stark

Du bist, wie rasch und kräftig dein Gemüth

Aus heftigster Erschütterung sich stets

Zur Klarheit wieder durchringt. Kämpf' auch dies

Im Stillen mit dir aus, und laß mich dich

Gefaßt und ruhig finden, wenn ich dir

Gewand und Schleier für den Abend bringe.

(Geht bis zur Thüre links, und kehrt noch einmal zurück.)

Helene, sei du selber!

(Ab.)

## Zweiter Auftritt.

---

Helene (allein).

Wär' es wahr?

Er liebte mich? Er dächt' im Ernste dran,  
Sich frei zu machen, nur daß ich ihm ganz  
Gehören könnte? — Meine Seele hebt  
Bei dem Gedanken. Nein, hinweg, hinweg,  
Verführerische Bilder! Kann mich denn  
Ein sinnlos Stadtgeschwätz so ganz verwirren?  
Kein leidenschaftlich Wort entfiel ihm je,  
Nicht eins — Und seine Braut — o, wer sie kennt,  
Dies ächteste Juwel der Weiblichkeit,  
Der liebt sie, muß sie lieben. Nein, es ist  
Unmöglich.

Aber wenn's nun dennoch wäre?

Was dann? O güt'ger Himmel, soll ich dann  
Das neidenswerthe Loos, das ungesucht  
Gleichwie aus Wolken in den Schoß mir fiel,  
Undankbar von mir stoßen? Bin ich nicht,  
Wo's um das ganze Glück des Lebens geht,  
Mir selbst die Nächste? — —

Aber war ich denn

Unglücklich, als ich nie zu hoffen wagte?  
Floß nicht in wunschlos stiller Heiterkeit  
Mir Tag um Tag hin? Freilich, wenn er kam,  
Da ward mir frei und leicht, und was ich Bestes  
In meiner Seele trug, das drängte froh  
Sich auf die Lippen mir — doch war er drum  
Mein Eins und Alles? Hab' ich nicht die Kunst,  
Für die ich leb' und die ich nimmermehr  
Zu missen wüßte? — Sie ertrüg' es nie,  
Ein Bruch mit ihm würd' auch ihr Leben brechen,  
Zu tief hab' ich in ihr Gemüth geschaut.  
Mir aber wäre keine Liebe nur  
Ein schöner Sonnenglanz — •

Und doch! Und doch!

O Gott, wie schwer ist der Verzicht. Warum  
Tritt denn dies Glück, das unerreichbar ich  
Gewähnt, so nah, so blendend vor mich hin,  
Wenn ich entsagen soll! — O, wär's kein Traum:  
Ich fürcht', ich könnt' es nicht.

---

•

### Dritter Auftritt.

---

Helene, Anna, (später ein Jäger.

Anna (rasch eintretend, links).

Um Gotteswillen!

Des Prinzen Wagen kommt den Platz herauf,  
Er will zu dir. Nimm ihn nicht an! Nicht jetzt!  
Du glühst und zitterst ja —

Helene.

Nein, nein! Es muß  
Entschieden sein. Zur Ruhe muß ich kommen,  
Und Ruhe find' ich nicht, bis ich ihn sah.

Anna.

Bedenk', Helene —

Helene.

Wär's denn morgen anders?

Ein Tag nur mehr der ungewissen Qual.

Nein, laß mich; die Gewißheit wird den rechten  
Entschluß in's Herz mir geben.

Jäger (von rechts, anmeldeud).

Seine Hoheit

Der Prinz Lothar.

Helene.

Ich laß' ihn bitten.

(Jäger ab.)

Anna.

Darf

Ich ruhig dich verlassen!

Helene.

Geh nur, geh!

Und glaub', ich werde handeln, wie ich muß.

(Anna ab, links.)

## Vierter Auftritt.

---

**Helene.** Prinz Lothar (rechts).

**Helene.**

Willkommen, Prinz! Sie überraschen uns  
Zu ungewohnter Stunde. Darf ich fragen,  
Welch' glünst'ger Stern zur Zeit der fürstlichen  
Hoftafel Sie in unsre Hütte führt?

**Prinz.**

Zunächst die Dankbarkeit! Ich konnt' es länger  
Mir nicht versagen, Ihnen auszusprechen,  
Wie tief, wie bis in's Herz Cordelia  
Vorgestern mich entzündt.

**Helene.**

Gefiel ich Ihnen?

Das macht mich stolz und glücklich. Freilich that  
Der große Dichter wohl das Beste, Prinz;

Doch thut mir's wohl, aus Ihrem Mund zu hören,  
 Daß ich das edle Bild, das er entwarf,  
 Nicht ganz verfehlt.

**Prinz.**

Der allgemeine Beifall  
 Sagt' Ihnen mehr. O, es muß köstlich sein,  
 Im Dichterwort den Schatz der eignen Brust  
 Wie durchgeschmolz'nes Gold hervorzuströmen  
 Und im Bewußtsein des Gelingens dann,  
 Umwogt vom Jubel der Bewunderung,  
 Als Aller Liebling stolz sich zu empfinden,  
 Als Fürstin, der bezwungen jedes Herz  
 Entgegenschlägt.

**Helene.**

Dies Glück, mein gnäd'ger Prinz,  
 Ist nicht so übergroß. Zwar leugn' ich's nicht,  
 Der laute Beifall freut mich und ich könnt'  
 Ihn kaum entbehren; weckt er doch und steigert  
 Die Kraft in mir, so wie ein günst'ger Hauch

Des leichten Fahrzeugs Segel schwellt und treibt.  
Allein das Weit're trifft nicht zu. Ich kenne  
Nur allzugut den Werth der Huldigungen,  
Die man mir sonst wol zollt, und öfters schon  
Befiel mich ein Gefühl der Scham dabei.  
Nein, sei'n wir offen, Prinz. Was ist es denn,  
Was an uns Armen, die wir uns dem Dienst  
Melpomene's geweiht, dem großen Schwarm,  
Zumal der Männerwelt so sehr gefällt?  
Das Herz etwa, das Keiner kennt? Der Geist,  
Den auf zwei Stunden uns der Dichter borgt,  
Und der, sobald der Vorhang niederrauscht,  
Vielleicht verslog? Gewiß nicht. Doch die Kunst,  
Das Feuer der Begeist'ung? — Ach, ich hab'  
Es einst geglaubt und will es wieder glauben,  
Sobald ich mit den Damen des Ballets  
Der Menge Gunst nicht mehr zu theilen habe.  
Nein, was sie anzieht, ist der Zauberkreis  
Von Glanz und Duft, der schillernd uns umgibt,  
Die Doppelwelt von Wirklichkeit und Schein,  
Das sind die Reize, die die Schminke leiht,

Die freie, fremde Tracht, die unsern Wuchs  
 Verhüllt und zeigt, das reichgelockte Haar,  
 Das oft so falsch ist, wie die Edelsteine  
 An unserm Königschmuck, das sind sogar,  
 Ja, lachen Sie, die zierlichen Sandalen,  
 Nach denen man, ich weiß es nur zu wohl,  
 Die großen Gläser gleich Geschützen richtet,  
 Kurz, Alles, was die Sinne reizt und täuscht.

Prinz.

Wie ungerecht Sie sind!

Helene.

Ich rede von

Der Mehrzahl, Prinz. Und freilich stünd' es schlimm  
 Um uns und unsre Kunst, wenn Alle so  
 Gesonnen wären. Wer vermöchte dann  
 Mit freud'gem Herzen nach dem Kranze noch  
 Emporzustreben? Nein, ich weiß zum Glück:  
 Ein kleines Häuflein giebt's von Ausgewählten,  
 Für das wir unsern Ernst und Eifer nicht  
 Umsonst verschwenden, das im Schauspiel noch

Ein leidenschaftlich Schicksal miterleben  
 Und aus dem Borne der Erschütterung  
 Verjüngte Kraft des Lebens trinken will.  
 Die sind's, für die wir spielen; Wen'ge nur,  
 Allein ihr echt empfund'ner Antheil hält  
 Uns schadlos für den Unverstand der Masse.

Prinz.

Zu diesen Wen'gen, hoff' ich, zählen Sie  
 Auch mich, Helene.

Helene.

Sicherlich.

Prinz.

Und glauben,  
 Daß das kein eitler Sinnenrausch, was mich  
 Ergreift, wenn ich bewundernd Ihrer Kunst,  
 Dem reinen Abbild Ihres Wesens, lausche.  
 Nein, keine Wallung des erregten Bluts  
 Trübt dies Gefühl. Ich schaue nur und bin  
 Beglückt im Schauen. Was als dämmernd Bild  
 Unklar mir vorgeschwebt, was nur im Wort

Der Genius schuf, das tritt, zur lautersten  
 Gestalt geworden, mir durch Sie entgegen  
 Und schließt die Tiefen mir des Lebens auf.  
 Der Geist der Poesie hat wiederum  
 Die Priesterin, die seiner werth, gefunden  
 Und reißt, durch Ihren Mund geoffenbart,  
 Unwiderstehlich mich dahin

**Melenc.**

Sie schwärmen  
 Und schätzen meinen Funken von Talent  
 Viel, viel zu hoch. Warum mich so beschämen!  
 Sie wissen doch, der Vorwurf, den vorhin  
 Ich auszusprechen wagte, traf nicht Sie.  
 Nein, Ihnen könnt' ein andrer Irrthum nur  
 Gefährlich werden, Prinz, von dem man sagt,  
 Daß grade die Begeist'ungsfähigsten  
 Am eh'sten ihm verfallen.

**Prinz.**

Und der wäre?

## Helene.

Daß sie die Rolle, die ihr innerstes  
 Gemüth erschüttert, mit der Künstlerin,  
 Die dargestellte Leidenschaft mit dem,  
 Was jene selbst im Busen trägt, verwechseln  
 Und, von der Dichtung adelnder Gewalt  
 Getäuscht, aus ihr ein Ideal sich schaffen,  
 Ein glänzend Bild, das leider nur zu oft  
 Mit keinem Zug der Wirklichkeit entspricht.

## Prinz.

Das sagen Sie mir, deren ganzes Spiel  
 Die vollste Wahrheit ist? Ich kann's nicht glauben;  
 Nein, Sie verleumben sich und Ihre Kunst.  
 Ein Trug nur wär' es meiner Phantasie,  
 Wenn in dem reinen Bild ich, das Sie mir  
 Von Desdemonen, Julien, Imogen  
 Vor Augen zaubern, Ihres eigensten  
 Gefühles Pulsschlag zu vernehmen glaube  
 Und in Cordeliens rührender Gestalt  
 Entzückt Sie selbst erkenne? — Nimmermehr!

Nein, solcher Seelenhauch lernt sich nicht an.  
 Sie fühlen, was Sie spielen.

*Arlene.*

Ja, ich fühl's.

Und mehr, ich leb' es. Aber lassen Sie  
 Mich, wie die Tochter Lear's, wahrhaftig sein.  
 Ich leb' es nur im Augenblick. Verklagen  
 Sie drum die Bretter, wo das höchste Schaffen  
 Zuletzt ein wundervoll Empfangen bleibt.  
 Die Fülle naht und strömt dahin im Nu;  
 Sie festzuhalten weiß ich nicht. Der Sturm  
 Der Leidenschaft, in dem ich wonnevoll,  
 Mir selbst entrisßen, weltvergesseu schwebte,  
 Ist nur der Hauch, der aus des Bläfers Mund  
 Das Erz des Horns erschütterte, daß es tönte.  
 Sobald er nachläßt, bin ich wiederum  
 Ein stumm Metall. Mit des Gewandes Schmuck,  
 Mit dem Rothern, der mich getragen, fällt  
 Die priesterliche Hoheit von mir ab,  
 Und nichts bleibt übrig, als ein großes Kind,  
 Das Hunger hat und dem ein schmachhaft Mahl,

Ein Kelch mit Schaum, von Schwesterhand kredenzt,  
 Willkomm'ner dünkt, als alle Poesie.  
 Ich wollte nur, Sie hätten mich am Abend,  
 Da ich Cordelien gespielt, gesehen.  
 So ausgelassen lustig war ich nie.

**Prinz.**

So kehren Sie den Satz des Dichters um,  
 Die Kunst ist Ihnen ernst, das Leben heiter.  
 Doch wird das stets so bleiben? Ueberfiel  
 Bei solchem jähen Wechsel Sie noch nie  
 Ein bang Gefühl von Heimweh, ein Verlangen  
 Nach still begrenztem Glück?

**Helene.**

Mein Prinz, es gehn

In jedem Menschenbesein Licht und Schatten  
 Wol Hand in Hand, und auch das meine blieb  
 Nicht ohne Wunsch. Doch darf ich redlich sagen:  
 Was ich ersehnt, lag stets in meiner Welt.  
 Die Kunst, die ich erwählt, ich geb' es zu,  
 Weiß nichts von Raft, und manchen Seufzer hat

Sie mir erpreßt. Doch nimmer könnt' ich drum  
Ihr treulos werden, nimmer jenen Schatz  
Von reinen Freunden, den verschwend'risch sie  
Mir zuströmt, um ein ander Loos vertauschen —  
Wo fänd' ich's auch!

Prinz.

Nur eine Frage noch,  
Helene, die Ihr hoher Sinn dem ernst  
Theilnehmenden verzeihen mag — Sie haben  
Bis heute nie geliebt?

Helene.

Wenn Lieben heißt  
So viel als Nichtentbehren können, nie.

Prinz.

Und trät' ein Mann nun, dem von Herzen Sie  
Vertrauen könnten, vor Sie hin und böte  
In treuer Reigung Ihnen Herz und Hand?

Helene.

Luftschlöffer, Prinz!

Prinz.

Und wenn sie Wahrheit würden?  
 O reden Sie, Helene! Wenn ein Freund,  
 Der Sie versteht und liebt, sein Loos auf immer  
 An Ihres knüpfen, Alles, was er hat  
 Und ist, beglückt mit Ihnen theilen möchte?  
 Was dürft' er hoffen? — Reden Sie!

Helene.

Mein Prinz,

Wie soll ich —

Prinz.

Ich beschwöre Sie.

Helene.

Nun denn!

Ich würd' ihm dankbar sein mein Leben lang,  
 Aus tiefster Seele dankbar —

Prinz.

O Helene!

Helene.

Doch sprechen würd' ich: Legen Sie dies Glück  
In andre Hände, die es mehr verdienen  
Und besser würd'gen. Mein Ziegennerblut  
Erträgt die Fessel nicht, und wäre sie  
Von Gold und wäre sie von Rosen nur.

Prinz.

Das kann Ihr Ernst nicht sein.

Helene.

Er ist's; ich kenne

Mich selbst und weiß, die eigenste Natur  
Verleugnet straflos Keiner. Segen Sie  
Den Meerfisch, der im Sturm des Salzgewogs  
Vergnügt dahinspielt, in den prächtigsten  
Süßwasserteich, was wird sein Schicksal sein?  
So würd' auch ich aus meinem Element  
Entrückt, verkümmern, Niemandem zum Glück  
Und glücklos selber. Lassen Sie mich drin,  
So lang' es mich noch trägt.

Prinz.

Und dann, Helene? —

Gedachten Sie an Ihre Zukunft nie?

Helene.

Auch dafür ist gesorgt. Zwar weiß ich kaum,  
Wie ich dereinst ein Leben ohne Kunst  
Ertragen soll — doch darben werd' ich nicht,  
Und auch nicht einsam sein. Die treue Schwester,  
Die jetzt mein Haus besorgt und für mich spart,  
Verläßt mich nie und unser Kleeblatt fällt  
Mein Zwilling Bruder. Ach, Sie glauben nicht,  
Wie lieb, wie gut, wie ganz mein Stolz er ist.  
Raum hat er ausgedient und schon erwarb  
Ihm sein Talent als Maler Ruf und Gönner.  
Erst jüngst gewann ein Bild von ihm den Preis;  
Gewiß, Sie hörten schon von ihm?

Prinz (in Gedanken).

Von wem?

Helene.

Mein Prinz, Sie sind zerstreut. Was muß' ich auch  
Von Dingen plaudern, die so ganz entfernt

Von Ihrem Kreise liegen? Freilich meint' ich,  
Das sei für Jeden, was so menschlich ist.

Prinz.

O, Sie beschämen mich und nennen mir  
Zugleich den Mangel, d'ran mein Leben krankt.  
Das ist's ja, was so tief nach unverfälschtem  
Gefühl mich schwächen läßt, daß nie, fast nie  
In jenem Kreis, den Sie den meinen heißen,  
Die reine Menschlichkeit zu Worte kommt.  
Vor Zeiten merkt' ich's kaum. Doch jetzt, nachdem  
Der große Krieg mit seinem Glück und Elend  
Die taube Rinde mir vom Herzen schlug  
Und Echt und Unecht mich erkennen lehrte,  
Jetzt geht in jener Welt des ew'gen Scheins,  
In der ich athmen soll, die Luft mir aus.  
Form ist dort Alles, Sitte; vorgeschrieben  
Ist jedes Lächeln, jedes Wort bewacht.  
Die Grüße, ja die Schritte sind gezählt.  
Das Auge selbst, des Herzens Bote sonst,  
Wagt nicht sprechen, weil ein Blick der Neigung

Auffallen könnte. Wer vermöchte dort,  
 Wo alles Wesen unter'm Kleid erstickt,  
 An Liebe noch, an Leidenschaft zu glauben!

(bitter.)

Da sucht man draußen denn ein Glück und findet  
 Die Thür verschlossen. — Doch ich halte Sie  
 Zu lang' schon auf —

(bricht auf.)

**Helen.**

Nein, geh'n Sie nicht so, Prinz,  
 Nicht so verstimmt!

**Prinz.**

Wie soll ich heiter sein  
 Im Augenblicke, da mein höchster Wunsch  
 Mir fehlschlug und ich dran verzweifeln muß,  
 Jemals den Schatz, den ich gesucht, zu heben?

**Helen.**

Sie suchten ihn vielleicht am falschen Ort,  
 Und an der Stätte, wo er schon für Sie  
 Bereit lag, gruben sie nicht tief genug —  
 Wer weiß!

Prinz.

Was meinen Sie?

Helen.

Ich habe nie  
 Hofsluft geathmet, nie den Formelzwang  
 Der großen Welt gespürt. Doch ahn' ich wol,  
 Wie schwer, wie selten dort ein tief Gefühl  
 Sich offenbaren mag. Doch fehlt es drum,  
 Weil's unentschleiert bleibt? Sieht stolze Scham  
 Nicht leicht der Kälte gleich? Und hüllt sich nicht  
 Die Furcht, zu viel zu sagen, oft in Schweigen?  
 Nein, Sie verklagen jene Höh'n, auf die  
 Das Schicksal Sie gestellt, mit Unrecht, Prinz,  
 Wenn Sie des echten Lebens baar sie nennen.  
 Wie manche schon, die dort als Sternbild glänzt,  
 Fand ich, wenn sie ihr Hofkleid abgelegt,  
 Als echte Gönnerin der Kunst, als edle  
 Beschütz'rin mühevoll ringenden Talents,  
 Als Trösterin verschämter Armuth wieder!

Prinz.

Samohl, die Welt erfährt's, und es ist süß,  
 Sich rühmen lassen! Solcher Edelmut  
 Täuscht, wie das Trauerkleid, bei dem die Schöne  
 Nur denkt, wie gut die schwarze Tracht ihr steht.  
 Man gibt, weil man erkennt: Geburt verpflichtet,  
 Man trocknet Thränen, wie man Blumen pflückt,  
 Um sich zu schmücken. O, vertheid'gen Sie  
 Nicht diese Region des falschen Prunks,  
 Wo ew'ge Kälte herrscht! Zur Kirche gehn sie,  
 Weil fromm sein Mode ward, und schließen Ehen,  
 Weil Serenissimus es wünscht. Das Herz  
 Hat nichts damit zu schaffen.

Helene.

Prinz, Sie sollten  
 So hart nicht reden, selbst im Unmuth nicht;  
 Gerade Sie am wenigsten. Ich habe  
 Beweise —

Prinz.

Meines Irrthums?

**Helen.**

Ja, mein Prinz.

**Prinz.**

Sie machen mich begierig —

**Helen.**

In der That?

Nun wohl, so lassen sie ein Beispiel sich  
Erzählen, das ich selbst erlebt und das  
Den schönen Glauben mir, den ich verfechte,  
Zur freudigsten Gewißheit schuf. Ich will  
Mich kurz zu fassen suchen. Wollen Sie  
Ein ruhig Ohr mir schenken?

**Prinz.**

Neben Sie!

Nur allzugern ja wird' ich meine Zweifel  
Durch Sie zerstreut sehn.

**Helen.**

Vor'gen Winter war's.

Sie standen damals bei dem Heer in Frankreich,  
Das um Paris die Eisensessel schlug.

O, welche Zeit war das für uns, voll Angst  
 Und Hoffnung, wußte jede doch im Feld  
 Den Sohn, den Bruder, den Geliebten stündlich  
 Von tödtlich drohender Gefahr umringt.  
 Ach, alle unsre Wünsche waren dort!  
 Hier aber regten tausend Hände sich,  
 Den armen Opfern, den Verwundeten  
 Erquickung, Heilung, Vinderung zu schaffen.  
 In Schaaren zu den Lazarethten strömten  
 Die Edelsten der Frau'n und walteten,  
 Von keines Elends Graus zurückgeschreckt,  
 Der schönsten Pflicht der Weiblichkeit; da galt  
 Kein Name mehr, kein Standesunterschied.  
 Wer menschlich fühlte, kam, wer sich geschickt  
 Zum Helfen zeigte, fand von selbst den Platz,  
 Und in einmüthiger Begeisterung,  
 Die Ordnung schuf und Unterordnung lehrte,  
 Gedieh das große Liebeswerk zum Heil.

Prinz.

Ich weiß, ich weiß, Sie selbst —

**Helenz.**

Auch ich bezwang

Den Drang des Herzens nicht und in die Reihe  
Der Pflegerinnen trat ich. Ach, ich habe  
Dort Schreckliches gesehen und aller Krieg  
Ward mir seitdem ein Gräu'l; doch süß auch war's,  
Wenn aus dem Aug' uns der erschöpften Dulder  
Ein Blick des Danks, ein Hoffnungslächeln traf.  
Das war der Preis, um den wir schwesterlich  
Wetteiferten, und freudig darf ich's sagen,  
Wir alle thaten unsre Pflicht —

**Prinz.**

Gewiß,

Am meisten Sie.

**Helenz.**

Nicht ich, mein Prinz; doch Eine  
That mehr, als Alle — ach, ein hold Geschöpf,  
So sanft und doch so stark zugleich, wie Gott  
Kein zweites schuf. Kastlos bei Tag und Nacht  
Umschwebte sie, ein lichtiges Engelsbild,  
Die Lagerstätten, dem Verzagenden

Hier Trost einsprechend, dort mit leiser Hand  
 Dem Wunden dienstbar, dort dem Fiebernden  
 Die saft'ge Frucht, den kühlen Becher reichend.  
 Sobald sie eintrat, war's, als ging' ein Hauch  
 Des Friedens durch den Saal, die düstern Stirnen  
 Erhellten sich, und wo sie nahte, ward  
 Die Klage stumm, als kannte schon der Anblick  
 Der unermüdblich Helfenden den Schmerz.

**Prinz.**

Sie malen mir ein reizend Bild. Und wer,  
 Wer war dies Ideal?

**Helen.**

Ich sollte sie  
 Noch tiefer kennen lernen. Ein Geschick,  
 Ein günst'ger Zufall, wenn Sie wollen, führt'  
 In übermächt'ger Stunde uns zusammen.  
 Die Kunde war gekommen, daß Paris  
 Gefallen, daß der unglücksel'ge Krieg  
 Beendet sei; wir aber saßen spät  
 Am Abend noch im Vorsaal, miteinander

Die Linien ordnend für den nächsten Tag.  
 Da scholl von allen Thürmen Glockenton,  
 Und durch die Gassen wogte Fackelschein  
 Und Chorgesang: Nun danket alle Gott!  
 Und überwältigt vom gewalt'gen Klang  
 Des nie so tief empfundenen Liebes brach ich  
 In heiße Thränen aus und jauchzte mit,  
 Daß nun die Qual vorüber und daß Gott  
 Mein Fleh'n erhört und gnädig mir den Liebling,  
 Den theuren Bruder mir beschirmt. Da schloß  
 Sie plötzlich stürmisch mich an ihre Brust,  
 „Die Freude“, rief sie, „macht zu Schwestern uns,  
 Was bring' ich denn mein Glück! Auch mir, auch mir  
 Kehrt der Geliebte wieder. O, wie hab' ich  
 Um ihn gesorgt, gebangt! Denn von den Kämpfen  
 Der kühnste war er stets, in jedem Kampf,  
 Bei jedem schwersten Wagniß voran.“  
 Und nun, dahingerissen vom Gefühl,  
 Entwarf sie mir, in stolzer Wonne glühend,  
 Ein Bild des Helden — keines Dichters Kunst,  
 Nur grenzenlose Liebe schildert so.

O wie beglückt erschien mir da der Mann,  
 Dem solch' begnadet Wesen solchen Schatz  
 Von Inbrunst, Huld und Treue schenkte! Prinz,  
 In jener Stunde lern' ich, daß das Herz,  
 Das Frauenherz nicht kälter im Palast,  
 Als in der Hütte schlägt.

Prinz.

O sprechen Sie  
 Jetzt auch das Letzte aus! Sie blieben mir  
 Den Namen schuldig. Eine Ahnung sagt  
 Mir, was ich kaum zu hoffen wage. Nennen  
 Sie mir den Namen!

Helene.

Gräfin Clara Holmsfeld.

Prinz.

O Clara, Engel! — Und?

(Rückt.)

Helene.

Der Glückliche? —

Ja, Prinz, wenn Er's nicht weiß, Sie nannt' ihn ein

Doch ihre Schild'ung, mein' ich, paßt genau  
Auf Einen, der sein Glück wol kaum verdient,  
Weil er daran gezweifelt —

Prinz.

O mein Gott!

Wie faß' ich Alles das! Sie konnte doch  
So stumm, so scheu thun —

Helene.

Doch wol erst, nachdem

Ihr Schweigen sie verwirrt. Ein weiblich Herz  
Voll treuer Reigung bietet sich nicht an.

Errathen will es sein und Alles nur

Der unbestoch'nen Wahl der Liebe danken.

Was sollt' es in der Ungewißheit Pein,

Vielleicht im Stolz gekränkter Hoffnung, thun,

Als sich verhüllen?

Prinz.

Müssen Sie denn stets

Recht haben? — O, in welch ein Labyrinth

Hab' ich in meiner Blindheit mich verstrickt!  
 Bestürzt, erschüttert, bis in's Innerste  
 Verworren steh' ich da. Um Ihre Liebe  
 Zu bitten kam ich und Sie wecken mir  
 Ein todtgeglaubt Gefühl im Herzen auf,  
 Das, plötzlich neu belebt, gewaltsam mich,  
 Was leugn' ich's? wie ein Heimweh überfällt.  
 An allen meinen Wünschen werd' ich irr'  
 Und weiß nicht mehr, was thun, was lassen — o,  
 Wie löf' ich diesen Zwiespalt!

#### Helene.

Schenken Sie

Mir Ihre Freundschaft, Prinz. Ich hab' es mir  
 So oft ersehnt, mit unbefang'nem Sinn  
 Und freier Seele durch das Reich des Schönen  
 Von treuer Hand geleitet hinzugehn;  
 Dies reine Glück, gewähren Sie es mir.  
 Dem Zug des Heimwehs aber folgen Sie,  
 Er führt zum Heile.

Prinz.

O, was machen Sie  
Aus mir, Helene?

Helene.

Einen frohen Mann,  
So hoff' ich, der erkennt, wie reich er ist.

Prinz.

Und könnten Sie den Wankelmüth'gen wirklich  
Noch achten, der nach einem Sterne griff,  
Und dann, des holden Irrthums inne werdend,  
Zur Rose, die an seinem Wege blüht,  
Zurück sich wendet? Könnten Sie's?

Helene.

Ich will  
Die Stunde segnen, da sein Glück er fand,  
Mein theurer, theurer Freund!

(Der Jäger tritt ein, rechts.)

Jäger.

Der Wagen, Hoheit.

Prinz.

Soll warten!

Helenz.

Nein, mein gnäd'ger Prinz! Ich darf  
Sie nicht mehr halten: Uns're Bühnenordnung  
Ist gar zu strenge. — Glück auf Ihren Weg!

Prinz.

So leben Sie denn wohl! Und Dank — Dank —  
Dank!

(Ab mit dem Jäger.)

## Fünfter Austritt.

Helene (allein). Später Anna.

Helene.

Leb' wohl, leb' wohl, und ahn' es nie, in welche  
Versuchung du mich führtest. Gott sei Dank!  
Nun ist's vorüber und ich darf mit mir  
Zufrieden sein, weiß ich das Eine doch:  
Ich werde niemals, was ich that, bereu'n.  
Was wollt ihr Thränen? Ach, die Wehmuth sitzt  
Mir noch im Auge; doch mein Herz ist leicht,  
Frei, wie der Vogel, der in's Sonnenlicht  
Sich aufschwingt aus dem Käfig. — Jetzt erst ganz  
Gehör' ich dir, geliebte Kunst, und will  
Dir ernst und freudig dienen, dir allein.

(Sie macht einen Gang durch's Zimmer.)

„Heraus in eure Schatten, rege Wipfel  
Des alten heil'gen dichtbelaubten Hains  
Wie in der Göttin stilles Heiligthum

Tret' ich noch jetzt" —

(Anna kommt rasch von links; sie trägt Gewand und Schleier über dem Arm, den Kranz in der Hand.)

Anna.

Helene, Schwesterherz!

Du hast gesiegt! Der Prinz fährt drüben vor  
Am gräflichen Hotel —

Und du?

Du hast geweint und lächelst doch? —

Helene.

Ich habe

Zwei Glückliche gemacht. Was willst du mehr! —

Setz auf die Bühne! Iphigenie

Ist fertig Gib den Schleier, gib den Kranz!

Ich darf ihn heute ohne Vorwurf tragen.

(Der Vorhang fällt.)

**Leipzig**

**Druck von Fischer & Wittig.**







U.C. BERKELEY LIBRARIES



C003256078

M324270

